

KLOTZ, Volker: *Radikaldramatik. Szenische Vor-Avantgarde: Von Holberg zu Nestroy, von Kleist zu Grabbe*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 1996, 230 S.

Volker Klotz liebt das Theater. Er liebt es sogar sehr. Er fürchtet um dessen Überleben: nicht, weil es seinen gewollten und ungewollten Feinden nicht standhalten könnte, sondern weil es nach Klotz' Meinung Gefahr läuft, sich von innen aufzulösen. Dies ist die Warnung, dem will Klotz' Buch vorgreifen, entgegensteuern, widersprechen und standhalten. Eine durchaus quijoteske Aufgabe im Zeitalter von Fernsehen, Film, Video und CD, im Zeitalter der schnell angebotenen, schnell zu verzehrenden und verzerrenden, schnell zu vergessenden (Kultur-?)Ware.

Das Wort, der Blick, die Gestik, der inhaltlich unendlich aufgeladene szenische Augenblick, die Potentialität, die, mehr hier, weniger dort, in jedem Theaterstück steckt, alles gehe verloren zugunsten derzeitiger «... Unterhaltungserzeugnisse, die sich fälschlich als Theater ausgeben. Ungeduldig, nein unduldsam ergreift meine Kritik Partei fürs Theater: gegen das Theater. Und zwar überall dort, wo es Gefahr läuft, die eigene Kunst abzuwürgen.» (*Radikaldramatik*, S. 215).

Es geht also in Klotz' Buch vorwiegend und fast ausschließlich um Text- und Bühnenanalyse und -auslegung, und in diesem Sinne gewinnt man auch den Eindruck, die Konzeption entspreche einer Art Handbuch, aus dem – glaube ich – vor allem Theaterpraktiker und Studenten der Germanistik Gewinn ziehen können und werden.

*Radikaldramatik* besteht aus vier Hauptabschnitten plus einer Art Vor- und Nachwort. Die Abschnitte entsprechen drei sehr bekannten und einem noch zu entdeckenden dänischen Autor: Kleist, Grabbe, Nestroy und Ludvig Baron von Holberg. Radikaldramatiker? In höchst detaillierten und einfüllsamen Analysen, auf jegliche Sekundärliteratur verzichtend – der Ursprung des Buches liegt sowohl im akademischen Bereich als auch im praktischen Theaterbetrieb – zeigt uns der Verfasser, wie diese Autoren das Theater und die Gesellschaft ihrer Zeit ohne Furcht und mit viel Tadel auf den Kopf stellen: «Kopf auf der Bühne I» lautet daher der erste, Holberg gewidmete Abschnitt; «Bühne im Kopf I», der zweite, der Kleist's Theater beleuchtet, während Grabbe und Nestroy die entsprechenden Fortsetzungen II bilden.

Es ist unmöglich, jetzt und hier auf den Reichtum, die Vielfalt und Raffinesse der theatralischen Mittel, die Klotz in den Werken dieser Autoren ans Tageslicht bringt, auch nur andeutungsweise einzugehen: von «Knechtesknecht und Fleischesfleisch», «Ecco-Formel» oder «Unterwanderungen klassischer Höhenregeln» bei Holberg über «Irrtum und Irrsinn», «Laterne als Partner», «Mauerlose Mauerschau» bei Kleist, von Grabbes «Dramaturgie des Plus Ultra» und «Das Ding an sich oder der Poet mit Kondom» bis zu Nestroys «Etymologie der Wörter und Dinge» oder «Vierlerle[i]n] Schleichwege[en], aufgehell[t] im Rampenlicht», Klotz schöpft seine Porträtierten aus und erschöpft zuweilen seine Leser gründlich. Wichtig ist: des Verfassers Streben richtet sich dahin, zu zeigen, dass diese Autoren auf ihre jeweils eigene Art das Theater neu erfinden, «als wäre überhaupt erst zu entdecken, was denn ein Dialog, was eine Geste, was ein jähes kommen oder ein allmähliches Verschwinden ist, und was sich daraus ergibt». (S. 13), und daß sie somit zu Vorläufern des eigentlichen Avantgarde-Theaters werden. Im Klartext heißt das: diese Autoren verwerfen die (Theater-)Norm ihrer Zeit und entdecken das Theater neu. Ihnen allen gemeinsam ist jedoch, daß es sich um 'Aufklärer' handelt, und zwar um radikale Aufklärer, die wenig dazu neigen, Konzessionen an das 'Establishment' zu machen, da es ja gerade der 'Bruch' ist, der die Grundlage ihres Theaters ausmacht. Das Anziehende, Kräftige, Aussagestarke ihrer Werke geht gerade aus dieser Unmittelbarkeit hervor, die sich wenig um Muster oder Traditionen, dafür um so mehr um menschliche und szenische Authentizität kümmert: hier sind keine ästhetischen Bildungsstreber am Werk, sondern Künstler. Aus diesem Grunde, und im gleichen Maße in dem sie als Vorgänger von heute schon wieder der Klassik zuzuordnenden Avantgarde-Stücken zu gelten haben, sind sie auch einer Tradition verhaftet, einer Tradition, die selbstverständlich einer kritischen und selbstkritischen, sich einmischenden Lebens- und Kunsteinstellung denn angelesenen Bildungskanon entspricht. Was der Verfasser über Kleists *Die Familie Schroffenstein* schreibt, ließe sich ohne Mühe auf die anderen von Klotz behandelten Werken und Autoren ausweiten, denn im Grunde geht es immer um Schein und Lüge: «Es sind handfeste Gewalttätigkeiten und Selbstverstümmelungen, es ist sprachlicher Trug und Selbstbetrug, wovon fast alle Beteiligten befallen sind. Jeder und jede für sich und erst recht im Kollektiv.» (*Radikaldramatik*, S. 70).

Wenn sich also die Autoren seinerseits gegen die gesellschaftlichen Unwahrheit durch wahre Kunst wehrten, so sollten die heutigen Theatermacher – so die Bitte und zugleich die Aufforderung des Verfassers –, den Glauben an das Theater zurückgewinnen und sich auf die «ästhetische Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit» (*Radikaldramatik*, S. 218) der szenischen Kunst konzentrieren, und damit ist gemeint: weder furchtsame Inszenierungen, die einer Ausgrabung und Entstaubung des Fossils gleichkommen, noch 'ausgeflippte' Shows in denen Bedeutung und Inhalt durch visuell-akustischen Reiz ersetzt werden: «Der dramatische Text ist Start, nicht Ziel von Theaterarbeit. Ziel ist das, was sich sichtbar und hörbar auf der Bühne ereignet. Dies freilich sollte ein schlüssiges, ernst zu nehmendes, unverwechselbar prägnantes, vor allem aber genuin szenisches Erzeugnis sein, das die zeitgenössischen Zuschauer für sich einnimmt.» (*Radikaldramatik*, S. 216)

Authentizität und Wahrheit. So wenig, so viel wird hier erneut von Volker Klotz gefordert, *Großzügigkeit*, im Grunde, dem Stück, dem Autor und vor allem der Zeit und den Zuschauern gegenüber, Großzügigkeit zugunsten eines Theaters, «das sich einläßt auf unsre unerfüllten Kunstbedürfnisse und unerfüllten gesellschaftlichen Glücksvorstellungen.» (*Radikaldramatik*, S. 228)

In dieser heutigen Welt, in der man Klotz nur zustimmen kann in seiner Feststellung, daß es tatsächlich manchmal den Anschein hat, als sei die Menschheit, «In eine nie dagewesene, künstlich erzeugte Lallphase weltweit unmündiger Kollektive» (*Radikaldramatik*, S. 228) gefallen, in einer Welt, in der, um es mit Cervantes – leicht abgewandelt – zu sagen, «todo egoísmo tiene su asiento», setzt Volker Klotz mit seinem Buch der Großzügigkeit der Wahrheit und des Wahrhaften der Großzügigkeit, der seiner Autoren und seiner eigenen, ein Denkmal.

Ich fürchte, die einzigen, die zu diesem Denkmal hochschauen werden, sind die, die ohnehin schon wissen, worum es geht. Es möge sich ein Strebender, und nicht noch mehr Streber, unter ihnen befinden.

**Arturo Parada**